



Äpfel und Birnen, die es eigentlich schon nicht mehr gibt –

# Experten vermehren 130 alte Sorten wieder

von Gerhard Bergner und Wolfgang Subal

Die Vielfalt scheint unermesslich: Über 2.300 Apfelsorten könnte es in Bayern gegeben haben – so genau weiß man das nicht. Es gibt keine Verbreitungskarten, keine Roten Listen und kein allumfassendes Bestimmungswerk. Am wertvollsten ist deshalb das Wissen vor allem älterer Menschen und Obstspezialisten, sogenannter Pomologen.

Die Regierung von Oberfranken hat in einem Biodiversitätsprojekt in den Jahren 2013 bis 2015 mehr als 4.000 Obstbäume in 15 oberfränkischen Gebieten erfasst und bestimmt. Dabei wurden rund 400 verschiedene Apfel- und Birnensorten entdeckt.



Von den seltensten Bäumen wurden Edelreiser für die Vermehrung geschnitten und auf Unterlagen "gepfropft". Diese 130 alten Sorten werden in einer Forchheimer Baumschule und im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth wieder vermehrt. Viele davon sind seit über 100 Jahren aus den Baumschulen verschwunden, kaum ein Gärtner hat sie seither mehr nachgezogen.

Wie wichtig diese Nachzucht sein kann, zeigt die als "**Frühe Dörrbirne**" bezeichnete bisher nicht identifizierte Sorte, deren einzig bekannter Altbaum in Oberfranken im Zuge einer Hausrenovierung gefällt wurde. Ohne das Sortenprojekt wäre das Genmaterial für immer verschwunden. Genau das ist das Ziel des vom Bayerischen Umweltministerium geförderten Naturschutzprojekts - alte und nur lokal verbreitete Sorten zu erhalten. Denn jede Sorte hat ihre Vorzüge: geschmackliche Vielfalt, Resistenz gegen Feuerbrand und Schädlinge, Eignung als Dörrobst oder als Obst für Brände. Oder auch als Basis für Neuzüchtungen.

Darunter ist die **Kleine Pfalzgräfin**, die bisher in Deutschland als verschollen galt und bei der Kartierung wiederentdeckt wurde. Vor 150 Jahren war die „Frankenbirne“ oder das „Ruseli“ in ganz Franken sehr beliebt und eine der acht häufigsten Birnensorten. Die „angenehm gewürzte, süße, aber kleine Birn“ wurde als Dörr- und Tafelbirne geschätzt. Man schrieb 1856: „Die dauerhaftesten Bäume sind in der That mit Früchten wie übersät, verdient deßhalb alle Verbreitung,



indem der Ertrag sich jeder andern vorteilhaften Frucht gleichstellt“. Angesichts der Beliebtheit der Sorte vor 150 Jahren ist es erstaunlich, dass nur noch dieser Altbaum bekannt ist.



Eine Schwesterart ist die **Große oder Rote Pfalzgräfin**, von der in Oberfranken ebenfalls einige Altbäume in den Landkreisen Kulmbach und Coburg stehen. 1862 schrieb der Pomologe Friedrich Jakob Dochnahl über eine Obstausstellung in Ansbach: „5. Kleine Pfalzgräfin, 6. Rothe oder große Pfalzgräfin. Zwei alte fränkische Nationalsorten, die ausnehmend fruchtbar sind, überall, auch an Strassen vorkommen und auf allen Märkten Mittelfrankens in großer Menge verkauft werden. Herrliche

Früchte für den Haushalt, mehr werth und einträglicher, als die edelsten Bergamotten“. Die Große Pfalzgräfin war bisher nur noch aus dem südlichen Mittelfranken bekannt.

Auch die **Gelbgraue Rosenbirne**, eine andere fränkische Traditionssorte, galt bisher als verschollen. Sie wurde mehrfach im Naturschutzgebiet Kraiberg bei Baunach wieder entdeckt und – ein Beleg für ihre Verbreitung in ganz Franken – gleichzeitig bei Weißenburg in Mittelfranken identifiziert. Die Menschen schätzten sie früher vor allem als Wirtschaftsbirne zum Dörren und für die Küche.



Eine ähnliche Rarität ist der **Purpurrote Agatapfel**. Im Jahr 1858 schrieb der Cadolzheimer Baumschulenbesitzer Haffner: „Dieser Apfel ist hier allgemein verbreitet und seines guten Geschmacks wegen, welchen er bis zum Frühjahr erhält, sehr beliebt. Der Baum trägt außerordentlich voll und ist nicht empfindlich für Boden und Lage, weshalb der Obstertrag hier

bedeutend durch denselben erhöht wird. Sein spätes Blühen läßt fast immer auf eine sichere Ernte rechnen“. Sein hoher Ertrag konnte auch bei den beiden im Rahmen des Projektes entdeckten Bäumen bestätigt werden.

Der attraktive und wohlschmeckende **Geflamme Cousinot** war früher als „Schmelzling“ in Franken weit verbreitet. In Oberfranken konnte bei der Kartierung bisher nur ein Altbaum bei Thurnau gefunden werden.



Der **Grüne Fürstenapfel** ist ein sehr lange haltbarer Tafelapfel, der erst im März seine Qualitäten zeigt. Bis vor sechs Jahren war die Sorte in Deutschland verschollen.



Nun ist es soweit: Im Herbst werden Hunderte Jungbäume der hier beispielhaft erwähnten und vieler anderer alter Sorten ausgepflanzt.

In Zusammenarbeit mit den Kreisfachberatern für Gartenkultur und Landespflege, Kommunen, örtlichen Obst- und Gartenbauvereinen, einer Ortsgruppe des Bundes Naturschutz in Bayern sowie der Baumpflegervereinigung Hof konnten geeignete Flächen dafür gefunden werden. Die Pflanzung und Pflege der Bäume

obliegt in vielen Fällen auch ehrenamtlichen Unterstützern. Diesen sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Der Sortenerhalt ist jedoch nicht der einzige Grund, warum sich die Höhere Naturschutzbehörde an der Regierung für die alten Obstbäume einsetzt. Gerade alte, knorrige Obstbäume bieten vielen höhlenbrütenden Vögeln wie Specht, Wendehals und Gartenrotschwanz eine Heimstätte. Aber auch Fledermäuse, viele Insektenarten, Pilze und Flechten nutzen diesen vielfältigen Lebensraum. Streuobstbestände zählen zu den artenreichsten, allerdings auch gefährdetsten Lebensräumen in Deutschland. Als vom Menschen geschaffene Elemente unserer Kulturlandschaft, können sie langfristig nur durch eine nachhaltige Nutzung und Pflege erhalten werden.